

Neue Chancen für historische Gebäude

Von Peter von Allwörden

LANDKREIS. Als Architekt ist Lothar Tabery an Umnutzungsprojekten von Hofanlagen beteiligt gewesen. Als Vorsitzender des Forums Bau-Kultur-Land ist er besonders am Erhalt alter Gebäude und gewachsener Dorfstrukturen interessiert. Welche Hofgebäude hält er für erhaltenswert?

Grundsätzlich sollte nach Ansicht des Architekten, der sein Bremervörder Büro kürzlich in jüngere Hände übergeben hat, immer bei alten Gebäuden und auch besonders bei Hofanlagen geprüft werden, ob sie nicht bestehen bleiben und umgenutzt werden könnten. Das gilt sicher nicht für irgendwelche lieblosen Hallen mit Blech- oder Eternit-Verkleidungen, sondern für Bauernhäuser, die für die Backstein-Baukultur der Region stehen. Deshalb – so Tabery weiter – müsse zunächst der Bestand bewertet werden. Die Qualität der Gebäude oder des Ensembles sei das entscheidende Kriterium.

Bevor wertvolle historische Bausubstanz, die nicht denkmalgeschützt ist, Opfer der Abrissbirne wird, um einer Neubebauung Platz zu machen, muss zunächst ein Investor gefunden werden, der bereit ist, möglicherweise aufwendige Umgestaltungen und Sanierungen zu finanzieren. Dabei gebe es durchaus wirtschaftliche interessante Nachnutzungen – vor allem im touristischen Bereich, weiß der Fachmann. Viele ehemalige Höfe oder Gutshäuser werden heute gastronomisch oder als Hotel genutzt. Aber auch Liebhaber alter Bauernhäuser tragen oft zu deren Erhalt bei.



Wo heute in Oldendorf eine Seniorenwohnanlage steht, war früher ein Bauernhof. Fotos: von Allwörden

Gelungene Beispiele aus dem Nordkreis

Zwei Beispiele aus dem Nordkreis Stade: Der Ziegelhof in Oederquart wurde 2009 von dem Journalisten und Berater Jens Nordlohne gemeinsam mit seiner Frau gekauft und hergerichtet. Die beiden wohnen und arbeiten auf dem Hof. In einem Gebäude ist eine großzügige Ferienwohnung vermietet. In den alten Ställen stehen einige Pferde. Wenige Kilometer entfernt liegt das Gut Hörne in Balje. Das Gut wird noch bewirtschaftet, aber das Gutshaus wird touristisch genutzt. Das Ehepaar von Zedlitz betreibt einige Gästezimmer als „Bed & Breakfast“ und ein Café.

Für Tabery sind das zwei Beispiele für gelungene Um- oder Nachnutzungen alter Hofanlagen. Leider werden aber auch viele Gebäude, die als ortsbildprägend gelten, abgerissen oder sie verfallen. Nicht selten springen Kommunen, die öffentliche Hand und auch Vereine und Stiftungen ein und führen solche Gebäude einer meist öffentlichen Nutzung zu. Sie werden zu Museen, Bibliotheken, Rathhäusern oder Gemeinschaftshäusern umgebaut.

Beispiele: Das Rathaus in Drochtersen war früher ein Bauernhof in absoluter Zentrumslage. Die Politiker erkannten die Chance, sanierten den Hof und zogen mit dem Rathaus dort ein. Museal wird eine alte Hofstelle in Hüll genutzt. Der Heimathof Hüll wird von einem Verein betrieben. Die Sanierung wurde mit Spenden, Zuschüssen und viel Eigenarbeit der engagierten Vereinsmitglieder ermöglicht.



Ein Verein hat für den Erhalt dieser alten Hüller Hofstelle gesorgt und betreibt ihn als Museum.-

Viele Neunutzungen im Alten Land

Besonders viele Beispiele für eine Neunutzung alter, meist reetgedeckter Höfe finden sich im Alten Land. Hier reihen sich die Bauernhäuser aneinander und prägen den gesamten Landstrich entlang der Elbe zwischen Stade und Hamburg. Vielfach werden sie auch noch betrieben. Ansonsten dienen sie als Wohnhäuser, sind zu Mehrfamilienhäusern umgebaut worden oder beherbergen Restaurants.

Der Erhalt, aber auch der Wandel regionaler, besonders ländlicher Baukultur in der Elbe-Weser-Region ist eines der wesentlichen Themen des Forums Baukultur-Land, dem Tabery vorsitzt. Neben ihm sind weitere Architekten, Städteplaner und viele historisch und architektonisch Interessierte im Forum dabei. In dem Projekt des Forums „Spur der Steine“ wurden bisher rund 150 Baukulturobjekte erfasst. Im Internetauftritt des Forums www.baukulturland.de werden sie beschrieben und mit Fotos dokumentiert.

Die Reihe

Die Landwirtschaft prägt die Landschaft – die Veränderungen, die damit auch für die Dörfer einhergehen, beleuchtet eine vierteilige TAGEBLATT-Serie zum Aussiedeln von Höfen. Heute: Wie die Umnutzung von Hofanlagen gelingt.

Ein Plädoyer für das Dorfleben

LANDKREIS. Stadt und Dorf sind heute keine Gegensätze mehr, Menschen leben auf dem Land und arbeiten in den Städten oder umgekehrt. Die Moderne ist auf dem Land angekommen. Nicht wenige sprechen aber von einer

Existenzkrise des Dorfes, schreibt der Humangeograph Prof. Gerhard Henkel in einem Beitrag für die Zeitschrift „Ländlicher Raum“ der Agrarsozialen Gesellschaft Göttingen. Der Wissenschaftler aus Essen appelliert an Dörfer und Gemeinden, für sich herauszufinden, was ihnen besonders wichtig ist.

Henkel kritisiert, dass Dörfer und Kommunen in mehrfacher Hinsicht unter der Gängelung zentraler Institutionen in Politik und Gesellschaft leiden. Diese stünden der „Provinz“ nicht selten in einer Mischung aus Ignoranz und Arroganz gegenüber. Eine Ursache für den permanenten und zermürenden Abnutzungskampf der Kommunalpolitik gegenüber Bund und Ländern sieht Henkel in der Gebietsreform der 1970er-Jahre. Das Zentrale-Orte-Modell entspreche nicht dem heutigen demokratischen Staatsaufbau von unten nach oben und dem immer wieder geforderten Subsidiaritätsprinzip.

Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld

Von Medien, schreibt Henkel, werde er häufig gebeten, Stellung zu beziehen zu Fragen und Thesen wie dieser: „Wie sinnvoll ist eine Wiederbelebung des ländlichen Raumes? Landleben ist Luxus – lasst das Dorf sterben!“ Darauf gibt Gerhard Henkel knappe Antwort: „Das Land, das immerhin 90 Prozent der Fläche Deutschlands ausmacht und auf dem über 50 Prozent der Bevölkerung leben, ist für Staat und Gesellschaft genauso wichtig wie die Großstadt.“ Schon ökonomisch sei das Land kein Armenhaus der Nation, denn über 50 Prozent der Wertschöpfung Deutschlands erfolge hier.

Auf dem Land herrsche eine hohe Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld, hat der Professor festgestellt. Hier böten sich bessere Chancen des gesunden Aufwachsens für Kinder und Jugendliche. Selbstverantwortung und „Anpackkultur“ seien im Dorf tief verwurzelt. Henkel: „Daher lautet mein Appell an die Entscheider und Entscheiderinnen in den Zentralen von Politik und Gesellschaft: Lasst das Dorf leben.“

Der als „Dorfforscher“ ausgewiesene Humangeograph Gerhard Henkel lehrt und forscht am Institut für Geographie der Universität Duisburg-Essen und hat mehrere Bücher zu dem Thema veröffentlicht – unter anderem den Titel „Rettet das Dorf! Was jetzt zu tun ist.“